

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zur Einführung	2
„So viel Selbstorganisation wie möglich!“- die Juz-Szene im Saarland	4
Jugendhaus Leutkirch	17
„Sie wollen uns ans Ende der Welt jagen, doch die Erde ist rund.“	23
Selbstorganisierte Jugendarbeit ist machbar!	37
Partizipation - megacool	45

Es ist schon ein Elend mit dieser Partizipation von Kindern und Jugendlichen, auch wenn oder gerade weil ein Projekt dazu das andere jagt. Irgendetwas muss faul daran sein, wenn die Politik nach wie vor Geld dafür herausrückt, dass ihnen Kinder und Jugendliche dreinreden können, oder wenn man diesen aufmüpfigen Nachwuchs zum Essen einlädt, weil er den politisch Verantwortlichen angeblich dreingeredet hat. Schließlich ist die Idee der Partizipation in der Bundesrepublik Ende der 60er Jahre deshalb entstanden, weil die BürgerInnen gegenüber dieser Kaste mißtrauisch geworden waren. Die Jugendzentrumsbewegung zog damals deshalb ihre weiten Kreise, weil viele Jugendliche die Nase voll hatten von der Bevormundung in den damals schon „demokratisch strukturierten“ Jugendverbänden, weil sie keine Lust mehr darauf hatten, sich in den Jugendhäusern jener Zeit von PädagogInnen drängen zu lassen: Tu doch mal dies, versuch doch mal das.

Angeblich sind Bemühungen der Erwachsenen, Kinder und Jugendliche zur Partizipation zu bewegen, deshalb notwendig, weil Jugendliche inzwischen unpolitisch geworden sind. Und es ist ja tatsächlich u.a. Aufgabe der Jugendarbeit, diesen fatalen Tatbestand mit zu bereinigen. So steht es schließlich im Gesetz sowie in unzähligen Satzungen und Konzeptionen. Dagegen kann es eigentlich keine Einwände geben, und gegen die Vermutung, dass daran etwas faul sein könnte, spricht auch die Tatsache, dass Menschen, also auch PädagogInnen und PolitikerInnen prinzipiell lernfähig sind.

Trotzdem wird man den Verdacht nicht los, dass hier trotz möglicher guter Absichten eine Verschleierungstaktik geübt wird. Denn Jugendliche sollen sich „beteiligen“ oder „einbringen“, statt selbst zu entscheiden oder Teile ihres Lebens selbst zu gestalten. Partizipation in dieser Soft-Variante gilt als wichtig für die Entwicklung von „Schlüsselqualifikationen“, deren Bedeutung wiederum gewichtig propagiert wird für ein späteres Leben. Verschleiert wird damit, dass auch in den heutigen tristen Zeiten jede Menge Jugendlicher sehr wohl ein Interesse an Selbstbestimmung und Selbstorganisation haben. Und wo Jugendliche dabei über's Ziel hinausschießen (wessen Ziel?), kann man dann entrüstet auf die vielen Möglichkeiten hinweisen, über die man geradezu stolpert, wenn man sich als junger Mensch engagieren will.

Wir haben hier einige Beispiele dafür zusammengetragen, wie Jugendliche sich heute in der offenen Jugendarbeit beteiligen, von moderaten bis hin zu radikalen Formen der Selbstorganisation. Dabei zeigt sich, dass es Jugendlichen in unserer Gesellschaft weniger an Möglichkeiten mangelt, bei den Erwachsenen „mitspielen“ zu dürfen als daran, ihr eigenes Spiel zu spielen. Allen Beispielen gemeinsam ist, dass Selbstorganisation und Engagement nur dort funktionieren, wo Jugendliche tatsächlich auch etwas zu sagen haben. Überraschend ist dies nicht, denn darauf sind wir schon in unserer empirischen Untersuchung zur „Topographie der offenen Jugendarbeit in BW“ gestoßen. (Leinfelden 2003).

Schmidt als Mitveranstalterin gna-denhalber dazu zählt. Gefrotzel darüber gab's in der TAZ, der Welt, der Berliner Zeitung - und nun auch hier.

Hinweisen möchten wir auch noch auf ein Projekt des Kreisjugendrings Rems-Murr, der vor einigen Monaten Ergebnisse einer empirischen zur Beteiligung Jugendlicher veröffentlicht hat.

Zu den Beiträgen:

- Das Saarland ist das Bundesland mit dem dichtesten Netz selbstverwalteter Jugendzentren, Tendenz: stetig steigend. Hilfe erfahren die Selbstverwalter vom Dachverband „juz-united“. Wie diese Unterstützung aussieht, wo sie nötig ist und was Jugendliche auch alleine auf die Beine stellen, zeigt dieser Beitrag.
- Mit dem Jugendhaus Leutkirch stellen wir ein Beteiligungsmodell vor, das seit vielen Jahren trägt und das Jugendlichen weitreichende Möglichkeiten gibt. Leutkirch kann als Beispiel dafür gelten, dass sich auch kommunale Träger aus dem üblichen Korsett der formalen Bedenken gegen eine substantielle Mitbestimmung von Jugendlichen lösen können, ohne dass es zur Katastrophe führt.
- Im selbstverwalteten Jugendzentrum im Stuttgarter Stadtteil Degerloch kämpfen die Jugendlichen seit Jahren gegen die Stadt um ihre Existenz. Die Chronologie des Konflikts, der sich demnächst entscheiden wird – Zwangsäumung mit oder ohne Alternative – liest sich einerseits als kommunalpolitische Posse, andererseits als ein bedrückendes Beispiel dafür, wie ungeliebt Jugendliche sind, die über ihr Leben selbst bestimmen wollen.
- Christa Hintermair, Kreisjugendreferentin aus Tübingen, zeigt in ihrem Artikel auf, wie Selbstorganisation funktionieren kann – praktisch, alltagstauglich, ermutigend und mit vielen Tipps für jene, die diese Form der Jugendarbeit für sich ins Auge fassen.
- „Berlin05“ war das vorläufige Highlight des bundesweiten Partizipationsprojekts „P“ - über 11.000 Jugendliche und 300 Workshops wurden von genau zwei Spitzenpolitikern beehrt, wenn man Renate